

DIE FROHBOTSCHAFT DES LEBENS

Eine geistesgeschichtliche und heilsökonomische Betrachtung
an der Schwelle von Weihnachten*)

I.

Es ist ein eigenes Gesetz alles Lebendigen, daß es nach dem verlangt, wessen es zur Erfüllung seines Wesens bedarf und daß dieses Verlangen eine Bewegung auslöst auf das Verlangte hin. Die Blume hebt ihren Kelch der Sonne entgegen, der Leib verlangt nach Nahrung — appetitus hat man dieses Verlangen mit Recht genannt: ein Streben auf ein Ziel hin. Dieses Gesetz alles Lebendigen gilt auch im Reich des Geistes. Und hier wie dort ist das Streben und Verlangen um so heftiger, je größer der Mangel des Gutes ist, dessen das lebendige Wesen bedarf.

Der Mensch ist das lebendigste aller Wesen dieser Welt, denn in ihm ist nicht nur die edelste Formung des organischen Lebens, sondern das Leben des Geistes als form- und lebenspendendes Prinzip und im Getauften darüber hinaus die Fülle eines neuen Lebens jenseitiger Ordnung: die Teilhabe am Leben des dreifaltigen Gottes. Wer also nach der Berufung des Menschen, der Menschheit, zum „consortium divinae naturae“ in Jesus Christus die Geschichte und Geschicke menschlichen (d. h. in diesem Fall christlichen) Lebens und Geistes in Betracht zieht, kann es nicht tun, ohne den Bogen zu spannen über die Fülle des Lebens, die im getauften Menschen als lebendige Einheit sein Dasein bestimmt. Denn die saubere Trennung der einzelnen Bereiche des Lebens ist zwar im methodischen Denken, in den wissenschaftlichen Einzeldisziplinen, möglich und notwendig, aber der christliche Mensch, kann in concreto nicht in verschiedene selbständige Bereiche aufgespalten werden; sein Leben ist eine Einheit und nur aus der Einheit kann es voll begriffen werden. Eine Betrachtung abendländischen christlichen Geistes und Lebens, also Geistesgeschichte, kann darum nicht adäquat, nicht vollkommen sein, wenn sie von der Wirklichkeit, von den lebengestaltenden Kräften der göttlichen Heilsökonomie absieht, durch die der Mensch überhaupt erst ein christlicher Mensch wird und ist. Hier tun sich neue Blicke auf für christliches Denken. — Und wenn wir nun darangehen, nach jenem Strebensgesetz alles Lebendigen, von dem ich eingangs gesprochen habe, die treibenden Kräfte aufzuspüren im Strom des geistigen Lebens, in dem wir stehen, so werden wir es tun müssen mit diesem Blick auf das Ganze des christlichen Lebens bzw. des Abfalles von ihm, in einer Hinordnung abendländisch-christlichen Geistes und Lebens auf die Wirklichkeit der göttlichen Heilsökonomie.

Im Zeichen der Befreiung des Menschen von der Bindung an eine objektive göttliche Ordnung, wie sie die Kirche verkündete, vollzog sich schon vor dem Zeitalter der Aufklärung im Abendland eine grundlegende Wandlung des Denkens. Während das Barock wenigstens normativ noch festhielt an dieser göttlichen Ordnung, verschob sich schon im Zeitalter

*) Wir bringen hier in unveränderter Fassung einen Adventsvortrag des verstorbenen P. Adalbero Raffelsberger, den er nach Kriegsende in der Aula Academica in Salzburg gehalten hat.
Die Schriftleitung.

des Rokoko der Blick von Gott auf den Menschen, auf das Individuum. Ja, die Wurzeln der anthropozentrischen Weltbetrachtung und Lebensauffassung gehen noch viel weiter zurück, bis ins 14., 15. Jahrhundert, ins Zeitalter des Nominalismus. Wir werden in der Frage der Theologie noch darauf zurückkommen. Mit der Emanzipation des Individuums von der Kirche, der Distanzierung von ihrer sakramentalen Heilsordnung und ihrer im Heiligen Geist verbürgten Lehrautorität trat eine theoretische und praktische Spaltung der bis dahin als Einheit empfundenen Lebenssphäre des christlich-abendländischen Denkens ein. Das scheinbar freigewordene Individuum stürzte sich mit einer Entdeckerfreude auf die natürlichen Lebensbereiche, die mehr und mehr in einer vollständigen Loslösung von Gott, von der in Gott gegründeten objektiven Ordnung und von der göttlichen Heilsökonomie betrachtet und gepflegt wurden. Und so bahnte sich jener Zustand an, dem wir uns heute gegenüberfinden: eine beinahe vollständige Säkularisierung aller natürlichen Lebensbereiche. Die Tatsache dieser totalen Säkularisierung brauche ich wohl nicht erst zu beweisen:

Denn, wo im großen Leben der Welt von heute, in Wirtschaft und Technik, in Politik und Gesellschaftsordnung, in der profanen Wissenschaft und Forschung, wird die Wirklichkeit der christlichen Offenbarung, die lebengestaltende Kraft der göttlichen Heilsökonomie ernstlich in Betracht gezogen? Der Mensch betrachtet die Welt als seine Welt, das Leben als eine ureigenste Sache, und er handelt darnach. Wo man Gott, den Gott der christlichen Offenbarung, noch nennt, soll nur sein Name die Normen sanktionieren, die für das mühsame äußere Zusammenhalten der Gesellschaft einfach unerlässlich sind. Wir dürfen uns keiner Täuschung hingeben, so als ob durch den politischen Zusammenbruch des vergangenen Systems daran sich irgend etwas Wesentliches geändert hätte.

Wenn man die Entwicklung des Lebens, die Geschichte des Geistes im Abendland in den vergangenen Jahrzehnten und Jahrhunderten überblickt, wird man auf der einen Seite das Wort des Herrn auf sie anwenden müssen, daß die Kinder dieser Welt „in generatione sua“, in ihrem Geschlecht, in ihrer Art, klüger sind als die Kinder des Lichtes: daß die Zivilisation ungeahnte Fortschritte gemacht hat und vieles der Welt gegeben wurde, was in der natürlichen Ordnung von unschätzbarem Wert ist. Aber unmittelbar daneben gähnen plötzliche Abgründe einer Dämonie, die uns erschreckend erkennen lassen, daß da in der Tiefe etwas in Unordnung ist. Obwohl auf der einen Seite eine unverkennbare Höherentwicklung des Lebens im Sinne der Zivilisation wirklich da ist, sind doch die gestaltenden Mächte, die diese Entwicklung heraufgeführt haben, dem Leben als Inbegriff dessen, was es nach dem Schöpferwillen Gottes, nach der Seinsanlage des Menschen (und schon gar nach seiner Hinordnung auf die göttliche Heilsökonomie) sein soll, feindlich gesinnt und haben zerstörend auf sie gewirkt: Sie haben nicht nur die Lebensgemeinschaft der Völker, wie sie im Sacrum Imperium bestanden hat, aufgelöst, sondern auch die Lebensgrundlagen und die Lebenssicherheit des einzelnen unterhöhlt oder zerstört und zu einer weitgehenden Sinnentleerung der einzelnen Lebensbereiche geführt.

Der Mensch hatte sich auf sich selbst gestellt, aber je mehr er das tat, desto mehr entfalteten sich die Güter und Bereiche des Lebens unter

seiner Hand zu einer am Ende dämonischen Eigengesetzlichkeit, die rücksichtslos über das Leben hinweggeht und es zerstört. Um nur einen Bereich menschlicher Eigengesetzlichkeit zu nennen, die Wirtschaft: Zwei Schlagworte sagen da alles: Hochkapitalismus — Massenelend.

In den meisten Lebensbereichen ging die Entwicklung so vor sich, daß gerade die höchste Entfaltung nicht mehr Leben und Dienst am Leben, sondern Tod war, ein Ende an einem toten Punkt. In ihrer Eigengesetzlichkeit haben sich die Dinge so weit von ihrem sinnerfüllten, weil gottgewollten Ursprung, entfernt, daß nun der Mensch selbst nicht mehr die Macht hat, diesen Prozeß aufzuhalten, und das Leben in seiner Hand einer Kette gleicht, die nirgends befestigt ist.

Diese Sinnentleerung und Auflösung der Einheit des Lebens hat im abendländischen Denken schon früh eine Reaktion hervorgerufen. „Es ist ein Gesetz in allem Lebendigen, daß es nach dem verlangt, wessen es zur Erfüllung seines Wesens bedarf, und daß dieses Verlangen eine Bewegung auslöst auf das Verlangte hin.“ Und so tritt uns in der Geistesgeschichte eine Bewegung entgegen, die nach diesem Gesetz auf das Leben, auf seine Fülle und Einheit hinstrebt; aber — und darin liegt die Tragik — nur auf das Leben in der Ordnung des Natürlichen. Schon am Ende des 19. Jahrhunderts trat als Reaktion gegen die Aufklärungsphilosophie eine Denkrichtung auf den Plan, die sich gegen das Evangelium der reinen Vernunft wandte und die Unfruchtbarkeit einer vom Leben losgelösten, auf sich selbst gestellten Spekulation anprangerte. Nietzsche hat in seiner Schrift „Über den Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“ die Frage gestellt, ob das Leben über die Wissenschaft herrschen solle oder das Erkennen über das Leben. Mit der ihm eigenen Leidenschaftlichkeit entscheidet er sich dafür, daß das Leben den Vorrang habe. Die absolute Herrschaft und Eigengesetzlichkeit der Empirie und des Mechanischen im wissenschaftlichen, vor allem im naturwissenschaftlichen Denken, scheint gebrochen. Man sagt nun, daß das mit abstrakten Begriffen arbeitende, bloß rationalistische Denken, alles Lebendige durch eine unfruchtbare Analyse zersetze. Die Philosophie des Lebens sucht aus der Verirrung, in die menschliches Denken durch die Loslösung vom Leben geraten war, den Weg zurück zum Leben in seinen vielgestaltigen Formen. Das geistige Interesse wandte sich in dieser Zeit immer mehr dem Urphänomen des Lebens zu, die Sehnsucht nach der Kraft und Einheit des Lebens wurde zum Ausgangspunkt neuer philosophischer Systeme.

In der Vorkriegszeit (vor dem Ersten Weltkrieg) war es vor allem der Franzose Henri Bergson, der den Begriff des Lebens, von dem der Bewegung her, in einer neuen Sicht darzustellen versuchte. Bergson hat der Philosophie seiner Zeit den Vorwurf gemacht, daß sie vom Materiellen und Mechanistischen aus das Leben und die Welt zu erklären versuche, während es in Wahrheit doch umgekehrt richtig sei. Das Universum selbst lebt, wächst in einmaliger schöpferischer Entwicklung und entfaltet sich frei nach dem ihm innewohnenden Lebensdrang, der göttlichen Lebensschwungkraft, dem „elan vital“. In Fortsetzung solcher Gedankengänge wurde von anderen der Begriff des Lebens zur Grundlage einer neuen Erkenntnistheorie und Metaphysik gemacht. Und immer spielte dabei die Feststellung eine Rolle, daß bloß rationales Denken überhaupt dem Wesen des Lebens nicht gerecht zu werden vermöge,

sondern nur die Intuition. Diese Auffassung ist für das Denken der kommenden Jahrzehnte bis herein in die Gegenwart von Bedeutung geworden und spielt auch in den geistigen Auseinandersetzungen innerhalb des katholischen Raumes eine Rolle, wenngleich hier von wesentlich anderen Voraussetzungen ausgehend.

Diese geistige Bewegung blieb keineswegs auf die Katheder beschränkt, sondern sie hat tief ins Leben eingegriffen. Das Auftreten der verschiedenen freibewegten Jugendbünde ist damit in Zusammenhang zu bringen. Der Name „Quickborn“ (Lebensquell) ist dafür symbolhaft. Im süddeutschen Raum hat der Popularphilosoph Johannes Müller in Anlehnung an Nietzsche sowohl als auch an die Bergpredigt, so wie er sie verstand, Menschen um sich gesammelt und ein ausgedehntes Schrifttum über Sinn und Wesen des Lebens verbreitet. Sein Programm lautet: „Erst l e b e n, dann erkennen d u r c h das Leben, nicht durch die Lehre.“ Er stellte die Forderung auf, die christliche Kirche müsse wieder das Leben verkörpern, welches Jesus brachte (Leben allerdings in vorwiegend ethischem Sinne gemeint), und sie müsse sich frei machen vom jüdisch-gesetzlichen und griechisch-intellektualistischen Einfluß. Wir können bei der Knappheit der Zeit hier nur einzelne charakteristische Zeugnisse herausgreifen.

Was für uns von besonderem Interesse ist, ist die Tatsache, daß der Biologismus, die Rassen-, Volks- und Staatslehre des Nationalsozialismus ohne diese ihm längst vorausgegangene philosophische Grundströmung (die Lebens- und Intuitionsphilosophie) undenkbar wäre. Houston Stewart Chamberlain mit seinen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ (1899—1904), Günther mit seiner Rassentheorie, Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“ und Hitlers „Mein Kampf“ ruhen mit ihren biologischen, ethischen, ästhetischen und politischen Auffassungen auf dieser Grundlage.

Der Nationalsozialismus hat die verschiedensten Richtungen der Macht ins Volk zu tragen versucht. Unter seinem Protektorat hat die Biozentrik ihre höchsten Triumphe gefeiert. Lassen sie mich nur einige Belege dafür anführen. Der Schriftleiter der Nationalsozialistischen Monatshefte schreibt im September 1938: „Der nordische Mensch weiß sich mit seinem Gott verbunden und lebt ein Leben aus Gott, mit Gott und auf Gott hin, solange er den Gesetzen des Lebens gehorcht... Für ihn ist das Leben eine große Einheit, eine Aufgabe, die es kämpfend und mutig zu bestehen gilt. Gott spricht für ihn nicht dort, wo der Sinn des Lebens hinter dem Leben gesehen wird, sondern dort, wo der Glaube durch das tätige Handeln gelebt wird.“ Der einzige berechtigte Kult, den man diesem Gott darbringen kann, ist die Tat, die kämpferische Tat. „Das Lebendige aber ist die Tat, die vom Glauben gezeugte, vom Glauben getragene und im Glauben verantwortete Tat. Dieser Glaube fordert keine Beweise, sondern das Bewußtsein seiner Unabänderlichkeit ist im Blute verankert.“ Also eine im B i o l o g i s c h e n b e g r ü n d e t D o g m a t i k ! Dieser Glaube selbst wird eine von Natur gegebene und damit göttliche Lebenskraft genannt. Wir sehen also, wie es hier zu einer vollständigen Vergottung des Lebens kommt.

Der Satz übrigens, daß die Tat der einzig berechtigte Kult gegenüber der Gottheit sei, könnte beinahe in jeder Religionsphilosophie der Aufklärung stehen. Eine Apotheose der Tat hat in einer reichlich phantasti-

schen Weise schon als Vorläufer des Nationalsozialismus Dr. Anton Weselsky aus Wien durch seine „Philosophie der Tat“ im Jahre 1909 vollbracht. In diesem Buch steht der Satz: „Das dritte Reich, voll schöpferischer Liebe, so weit von Gnade wie von Demut entfernt, kommt heran mit unerschrockener Rechenschaft und Ethik, mit mündiger That.“ Gut zwanzig Jahre später, 1933, gab er das Buch heraus: „Die germanische Kulturtragödie und Deutschlands Erwachen. Eine Rechenschaft über das Zeitalter biblischer Mentalität und über sein Ende durch arisch-deutsche Religion der Tat.“ Nach diesem im Kompilatorenstil von Rosenbergs „Mythos“ verfaßten Buch ist „Religion das lebendige Bewußtsein des Menschen von seiner eingeborenen Pflicht zur Tat“. Tat im Sinne des Gehorsams gegenüber der göttlichen Lebenskraft. Ähnlich heißt es in den 1938 publizierten „Leitsätzen des deutschen christlichen Glaubens“ (Punkt 5): „Das Wesen Gottes ist Gestaltung edelsten herrlichsten Lebens. Alle Geschöpfe sind Werkzeuge dieses göttlichen Gestaltungswillens. Wahre Religion ist: Sich-hergeben und ergreifen-lassen von der göttlichen Schöpferkraft . . . , ihr selbstvergessenes gehorchendes Organ sein, dem Ruf des Lebens gehorsam und vertrauend dienen an dem Platz und in dem Volk, in dem man nach Gottes Willen steht.“ Man sieht, wie hier christliche und biologistische Elemente in einer Weise vermischt sind, die es erklärlich macht, daß mancher schlichte Mann aus dem Volke, der das nicht durchschaute, der Propaganda dieser „Gottgläubigkeit“ erlegen ist. Wie weit diese zur Religion erhobene biozentrische Weltbetrachtung ging, zeigt ein Satz wie dieser: „Mensch sein, Person sein, heißt aktives Werkzeug, verantwortlicher Auswirkungsort des Lebens sein“ (SA-Mann, August 1938). Folgerichtig hat man daraus auch einen neuen Wahrheitsbegriff konstruiert. Ich sage konstruiert, weil dieser „Wahrheitsbegriff“ den Gesetzen und der Prüfung kritischen Denkens nicht standhalten kann. „Wahrheit“, so heißt es, „ist nicht etwas Unlebendiges, eine Art Versteinerung, sondern ein Augenblick des Lebens, ja das Leben selbst, ist keine Sache, sondern eine Folge von schöpferischen Augenblicken, deren jeder seine Wahrheit darstellt.“ 'Also auch ein biozentrischer Wahrheits-Relativismus! Man könnte diese Welt- und Lebensbetrachtung einen biologischen Pantheismus nennen, in der das Biologische über alles entscheidet: Über Wahrheit und Wissenschaft, über Ethik und Soziologie, ja sogar über die Religion. Philosophisch ernster zu nehmen als die meisten anderen, ist Ludwig Klages, der von seiner biozentrischen Weltauffassung aus heftig für die Reinheit und Unverfälschtheit des Lebens eintritt, die für ihn in der ungeteilten Einheit von Leib, Seele und Geist besteht. Diese Einheit müsse wieder hergestellt werden, der Geist sei der Widersacher der Seele, d. h. des Lebens im Sinne von Klages. Die Zusammenfassung dieser ganzen Geistesströmungen im nationalsozialistischen System hat der als Philosoph und Pädagoge bekannte Universitätsprofessor in die charakteristischen Worte gekleidet: „Die nationalsozialistische Revolution führt mit sich ein neues Leitbild von Welt und Menschen herauf nach dem Prinzip ‚Leben‘, das sich in Rasse, Volk und Geschichte manifestiert. Damit ist das bürgerliche Zeitalter beendet und eine neue Epoche der Geschichte eröffnet“ (SA-Mann, 14. Oktober 1938).

Es wäre nun billig, hier die Feststellung zu machen, daß diese „neue Epoche“, zumindest in der Ebene des Politischen, ja bereits wieder beendet

sei. Aber darauf kommt es uns hier nicht an. Der Sinn meiner Darlegungen ist in keiner Weise ein politischer, sondern ausschließlich ein philosophischer und religiöser. Die Philosophie aber und die wahre Religion wollen der Wahrheit dienen und damit allen Menschen, die nach Wahrheit hungern, dienen im Sinne des Herrenwortes: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Wir halten hier einen Augenblick inne und stellen zusammenfassend folgendes fest:

1. Die Herauslösung des Menschen aus der übernatürlichen Heilswirklichkeit, das Sichfreimachen des Individuums von den Bindungen an die göttliche Ordnung, wie sie in der sakramentalen Existenz und Unfehlbarkeit der Kirche verbürgt ist, hat in einer Entwicklung von Jahrhunderten im Abendland zu einer Lebensfeindlichkeit der gestaltenden Kräfte geführt. Durch die Hybris des Menschen von ihrem gottgewollten Ursprung und Sinn losgelöst, sind diese einer dämonischen Eigengesetzlichkeit verfallen, über die der Mensch selbst nun keine Macht mehr hat; ihre scheinbar höchste Entfaltung endet an einem toten Punkt, mit dem Sinn des Lebens schwinden die Grundlagen der Existenz: Der Mensch steht vor ungeheuren Abgründen.
2. Nach dem Gesetz, daß alles Lebendige nach dem verlangt, wessen es zur Erfüllung seines Wesens bedarf, daß dieses Verlangen eine Bewegung auslöst auf das Verlangte hin und daß diese Bewegung um so heftiger ist, je größer der Mangel, mußte am Gipfelpunkt dieser Entwicklung eine geistige Strömung entstehen auf das Leben hin. Die Philosophie des Lebens, die Lebensformen der Jugendbünde (die über diese Bünde hinaus weit in die Allgemeinheit gewirkt haben) und endlich die im Nationalsozialismus zum System erhobene Biozentrik, welche alle Gebiete des Lebens einschließlich der Religion ergreift, sind Ausdruck dieser Strömung, die in dieser Form allerdings nur einen Teil des abendländischen Raumes, vor allem den unseren bewegt hat. (Es liegt in der Natur einer thematisch und zeitlich so umgrenzten Betrachtung, daß sie eben nur einen Teil des Ganzen ins Blickfeld heben kann.) Auch diese Bewegung, die ohne Gott auszog, das Leben zu finden, hat nicht das Leben — sondern den Tod gefunden.

II.

Nun stehen wir vor einer großen Frage. War die Sehnsucht nach dem Leben und seiner Einheit in ihren Anfängen an sich gut oder war sie schlecht? Das ist nicht nur eine rhetorische und auch nicht bloß eine philosophische Frage. Es ist eine Frage — eben des Lebens! Des Lebens in seinem vollen Umfang: Von der nackten Existenz, vom Essen und Trinken und einem Dach über dem Kopf, bis zur höchsten Form des Lebens, dem Leben in Gott. Kann der Mensch, kann die abendländische Menschheit den Weg zum Leben, zur Einheit des Lebens wieder zurückfinden? Vom Standort des Glaubens aus ist die Antwort auf diese Frage eindeutig: So wie die Loslösung vom Muttergrund der göttlichen Offenbarung und Heilswirklichkeit nicht zum Leben, sondern zum Tode führte, so wird die Hinwendung zu ihr vom Tode wieder zum Leben

führen. Das will aber in seinem vollen Umfang verstanden sein. Mit anderen Worten: Der christliche Mensch, der, der zum Christentum kommt, muß sein Leben von der höchsten Form des Lebens her, die ihm geschenkt ist, vom consortium divinae naturae — der Teilhabe am göttlichen Leben — wieder als Einheit und Ganzheit betrachten und leben. Nur dann wird er die Kraft haben, von diesem Leben aus das Dasein nach den Gesetzen der göttlichen Ordnung zu gestalten, und es wird nicht mehr unter seinen Händen einer dämonischen zerstörenden Eigengesetzlichkeit verfallen. Ich sage absichtlich betrachten und leben, denn erst der Mensch, der auch sein Denken und seine ganze Lebensbetrachtung restlos in die göttliche Heilswirklichkeit einordnet, in die er gestellt ist, ist Christ im vollen Sinn und davor gesichert, den Gesetzen dieser Welt und ihrer Dämonie zu verfallen.

Und diese Feststellung führt uns von selbst zu einer anderen, für uns eigentlich tief beschämenden: Viele Irrwege wären vielleicht den vor den Toren der Kirche stehenden Menschen erspart geblieben und vieles Leid, wenn ihre Sehnsucht nach dem Leben ein Bild der Kirche und der christlichen Existenz vorgefunden hätte, das die ergreifende Größe und Herrlichkeit des wahren Lebens auch wirklich erkennen ließ!

Indessen müssen wir gestehen — und auch für uns gilt das Wort: „Die Wahrheit wird euch frei machen“ —, daß zwar nicht in der Kirche selbst, die in ihrem Innersten jedem Irrtum entzogen ist, wohl aber doch im kirchlichen Raum, im Kirchenvolk, auf den Kanzeln unserer Philosophie und Theologie, eine Entfernung des Denkens und Lebens von der Fülle der uns geschenkten Heilswirklichkeit in der Vergangenheit Platz gegriffen hatte. Lassen Sie mich das bitte mit ein paar Sätzen belegen:

Schon der Nominalismus hat hier vorgearbeitet. Bei Dun Scotus und Willem Occam, den Luther einmal „seinen lieben Meister“ genannt hat, findet sich bereits eine Aushöhlung des geoffenbarten Gottesbegriffes. Besonders aber hat der Rationalismus, das Zeitalter der Aufklärung, zu einer verhängnisvollen Verblassung der Offenbarungswirklichkeit im Denken und Leben geführt. Die Einflüsse des Aufklärungsphilosophen Christian Wolff sind damals allüberall zu spüren, auch auf dem akademischen Boden, auf dem wir hier stehen, in Salzburg. Für die Aufklärung ist die Vernunft alles, die Religion ist ihr mehr „ein Erweckungsmittel zur Tugend“ im staatsbürgerlichen Sinn. Den Mysteriencharakter der christlichen Religion, den Primat der göttlichen Heilsökonomie, verkennt sie vollständig. Besonders kraß tritt uns das in der Auffassung der Liturgie entgegen, wenn es da bei dem bekannten rationalistischen Reformwerkmeister einmal heißt: „Der letzte Zweck der Liturgie besteht darin, daß man durch äußerliche Einrichtung die wichtigsten Religionswahrheiten dem menschlichen Herzen wichtig und rührend vorstelle und dadurch edle und tugendhafte Gesinnungen erzeuge.“ Man sieht, wie weit sich hier ein Denken, das durchaus noch katholisch sein wollte und sich innerhalb des kirchlichen Raumes geltend machte, vom Herzstück der göttlichen Heilsökonomie, der Berufung zur Teilhabe am göttlichen Leben, welche gerade in der Liturgie sich fort und fort verwirklicht, entfernt hatte. Wenn man bedenkt, daß uns erst ca. 150 Jahre von dieser Zeit trennen, wird man manche Residuen dieser Geistigkeit, die sich auch im religiösen Leben der Gegenwart noch zeigen, leichter begreifen. Indes vollzog sich doch

gerade im vergangenen Jahrhundert, besonders in den letzten fünf Dezennien, ein tiefgreifender Wandel im philosophisch-theologischen Denken innerhalb des kirchlichen Raumes. Michael Sailer war, damals noch die Stimme eines Rufenden in der Wüste, schon ein Vorläufer dieser Bewegung hin zum Wesentlichen. Vor mehr als einem halben Jahrhundert trat Matthias Scheeben mit seinen „Mysterien des Christentums“ und seiner „Dogmatik“ für das Wesen des Christentums als übernatürliche, in der göttlichen Heilsökonomie begründete Wirklichkeit in die Schranken. Von da führen die Fäden weiter zur Mysterientheologie und der zutiefst mit ihr zusammenhängenden liturgischen Erneuerungsbewegung der Gegenwart. Ein neuer Frühling theologischen Denkens hat die Kälte des Rationalismus von innen her überwunden und auch im religiösen Leben zu einem Gestaltwandel geführt, der sich langsam, aber stetig durchzusetzen beginnt. Die christliche Existenz wird wieder mehr als das erkannt, was sie in ihrem tiefsten Wesen ist: als *consortium divinae naturae*, als Teilhabe am Leben Gottes. Das Evangelium vom Reiche Gottes wird wieder als Frohbotschaft des Lebens erkannt und geglaubt.

Es ist hier wohl der Ort, ein Wort zu sagen über die Gefahren, die die Kirche veranlaßt haben, gerade in der letzten Zeit bisweilen Stellung zu nehmen gegen einen, wenn man so sagen darf, supranaturalistischen Vitalismus. Es konnte nicht ausbleiben, daß Menschen, vor allem junge Menschen, die in einer von rein natürlicher Biozentrik befangenen Umwelt lebten (wie wir sie im ersten Teil unseres Vortrages gekennzeichnet haben), solche Gedankengänge auch ins religiöse Denken übertrugen, daß sie die Grenzen nicht sahen und die Klüfte, die zwischen beiden Welten bestehen. Wir müssen darum der Kirche dankbar sein, daß sie als die vom Heiligen Geist geführte Hüterin der Reinheit des Glaubens diese Gefahren erkannt und vor ihnen gewarnt hat.

Mit einer um so dankbareren Freude empfinden wir es aber auch, daß gerade die Päpste der letzten Dezennien es waren, die der gläubigen Menschheit das Ohr für die Frohbotschaft des Lebens in Christus wieder mehr geöffnet haben. Das „*Omnia instaurare in Christo*“ Pius' X. war keineswegs bloß ein äußeres Programm seines Pontifikates, sondern die neue und laute Verkündigung des Lebensgesetzes der Kirche. Und von seinen Kommuniondekreten, von seinem Aufruf zur aktiven Teilnahme der Gläubigen an der Liturgie über die *Constitutio „Divini cultus“* Pius' XI. führt theologisch gesehen eine gerade Linie zu jenem feierlichen Rundschreiben, das unser Heiliger Vater Pius XII. der Welt geschenkt hat, zur Enzyklika über den mystischen Leib des Herrn.*) Und es scheint mir eine besondere Fügung der Vorsehung und der allerbarmenden Liebe Gottes zu sein, daß Er gerade in unsere Zeit des Todes und der Vernichtung und der Sehnsucht nach dem Leben diese feierliche Lehrverkündigung, die in Wahrheit eine Frohbotschaft des Lebens ist, hineinruft. Es muß wohl noch klarer erkannt werden, daß dieses Rundschreiben durch die Form, in der es gegeben wurde (Enzyklika), eine der feierlichsten Lehrverkündigungen des ganzen bisherigen Pontifikates unseres Heiligen Vaters darstellt und deshalb auch für das religiöse Leben der Gegenwart noch mehr

*) Die Enzyklika „*Mediator Dei*“ war zum Zeitpunkt des obigen Vortrages noch nicht erschienen. Die Schriftleitung.

Bedeutung gewinnen sollte, als es bisher der Fall war. Wie herrlich sind doch die Worte, mit denen der Heilige Vater das Bild der Kirche in dieser Enzyklika als ein Bild des Lebens unserer Zeit vor Augen stellt:

„Bei einer Wesenserklärung der wahren Kirche Christi, welche die heilige, katholische, apostolische, römische Kirche ist, kann nichts Vornehmeres und Vorzüglicheres, nichts Göttlicheres gefunden werden als jener Ausdruck, womit sie als der ‚mystische Leib Jesu Christi‘ bezeichnet wird.“

Der Leib aber ist ein Lebensgebilde: Immer wieder verwendet der Papst in seinem Rundschreiben Ausdrücke, die darauf hinweisen:

Er sagte, daß vom göttlichen Erlöser wie aus der Hauptkraftquelle (tamquam ex capitali fonte vim hauriens) der ganze Leib zusammengefügt und zusammengehalten wird, daß „Christus, der Herr, die Kirche an seinem übernatürlichen Leben teilnehmen läßt, ihren ganzen Leib mit seiner göttlichen Kraft durchdringt, ihn ernährt und die einzelnen Glieder erhält, wie der Weinstock die Rebzweige“.

Er nennt den in der Kirche waltenden Heiligen Geist „das von Christus gegebene ‚Lebens- und Kraftprinzip‘, das die Quelle aller Gnaden ist“. — „Er ist es, der infolge seines himmlischen Odems in allen Teilen des Leibes als das Prinzip jeder wirklich zum Heile erspriesslichen Lebensbetätigung angesehen werden muß. Er ist es, der selbst in allen Gliedern gegenwärtig und in göttlicher Weise tätig ist.“ Er ist „jene innere Lebenskraft“, die der „Kirche fortwährend neues Wachstum verleiht“, usw.

Sollten wir diese Frohbotschaft des Lebens, die von der höchsten Stelle der Kirche ausgeht, nicht noch ernster nehmen und tiefer ins Leben hineinragen? Müssen wir sie nicht begreifen als einen Ruf Gottes an unsere Zeit! Und wenn wir sie so begreifen, dann sind die Betrachtungen, die wir heute anstellen, so sehr sie außerhalb des Rahmens unserer Advents- und Weihnachtsbereitung zu liegen scheinen, in Wahrheit doch eine große Adventsbereitung, ein Wegbereiten für das Kommen Gottes und Seines Reiches in diese Welt. Denn er will doch auch in diesem Advent kommen, „die Heiden zu erlösen und Sein mächtiges Wort erschallen lassen zur Freude unseres Herzens“.

Was also sollen wir tun? Wir sollen die frohe Botschaft von der Herrlichkeit des Lebens, das uns in Jesus Christus geschenkt ist, und das gerade in diesen heiligen Tagen uns auf eine neue Weise geschenkt werden soll, für uns selbst in seiner Tiefe erkennen und vor der Welt bekennen.

Seit zwei, drei Jahrzehnten schon ist theologisch-wissenschaftliches und volkstümlich-religiöses Schrifttum bemüht, diese großen Wahrheiten für das katholische Denken und Leben fruchtbar zu machen. Aber immer ist erst ein verhältnismäßig kleiner Sektor des katholischen Raumes davon ergriffen, während alles andere abseits steht, oder doch die Frage für eine rein spekulative hält, die für das Leben und die Welt nicht von wesentlicher Bedeutung sei.

Es ist eine heilige Aufgabe für den Advent des Reiches Gottes in unseren Seelen und in der Welt, hier aus christlichem Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Wahrheit und Wirklichkeit der göttlichen Heilsordnung ernst zu machen!

22 Eine Frohbotschaft des Lebens muß unser Glauben und Künden von Gott und Seinem Reich wieder sein: Eine Frohbotschaft des Lebens unser Glaube an Gott, denn Er ist ein lebendiger Gott: „Mein Herz und mein Fleisch jauchzt auf zu Gott dem Lebendigen“, sagt schon der Psalmist (Ps 83, 3). Allein aus Seinem Leben hat alles natürliche Leben die Kraft. Wunderbar ist das im 3. Buch Baruch, in der 12. Prophetie des Karsamstags ausgedrückt: „Er entsendet das Licht und es flutet hinaus, Er ruft es und es gehorcht Ihm mit Zittern. Die Sterne leuchten auf ihren Warten, sie wurden gerufen und sprachen: Da sind wir. Sie leuchten mit Freuden vor ihrem Schöpfer. Dieser ist unser Gott und kein anderer kann sich mit ihm vergleichen.“ Unser Glaube muß die δύναμις, die Macht des lebendigen Gottes, auch in der natürlichen Ordnung wieder ins rechte Licht stellen, daß der Mensch nicht mehr in die Hybris verfalle, das natürliche Leben zu vergotten.

Eine Frohbotschaft des Lebens muß uns aber vor allem wieder werden die Offenbarung Gottes des Dreifaltigen, die Fleischwerdung der göttlichen Liebe, die wir im weihnachtlichen Mysterium nun wieder begehen. Denn „dazu“, so sagt der Herr, „bin ich in die Welt gekommen, daß sie das Leben haben, und daß sie es in Fülle haben“. Welches Leben? Sein Leben, Gottes Leben. Daß der Herr dieses Leben in die Welt gebracht hat und es weiterschchenkt in Seiner Kirche, das ist das ergreifendste und erhabenste Geheimnis der ganzen göttlichen Heilswirtschaft. Denn es setzt im Begnadeten, an der Kreatur, jenes aus ewiger Liebe erfließende Verströmen und Verschenken des göttlichen Lebens fort, das da ist im Vater und im Sohne und im Heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wir dürfen hier ein Wort Scheebens zitieren, das ganz in der Gedankenwelt der Enzyklika Mystici Corporis steht: Der Sohn Gottes verbindet durch die Hypostatische Union das Leben, das er vom Vater empfängt, nicht nur mit einer Menschennatur, sondern das ganze menschliche Geschlecht soll mit Gott in die innigste Einheit treten, deshalb verbindet Er sich mit uns zu einem Leib, dem corpus mysticum, deshalb will Er die Gnade und das Leben, das Er in ganzer Fülle vom Vater empfangen und in Seiner Menschheit niedergelegt hat, über uns ausgießen. Darum ist Er das Haupt der neuen Menschheit, die in ihm zu einem neuen Leben gerufen ist: eine nova creatura zu sein, eine neue Schöpfung, wie es die österliche Liturgie so herrlich verkündet.

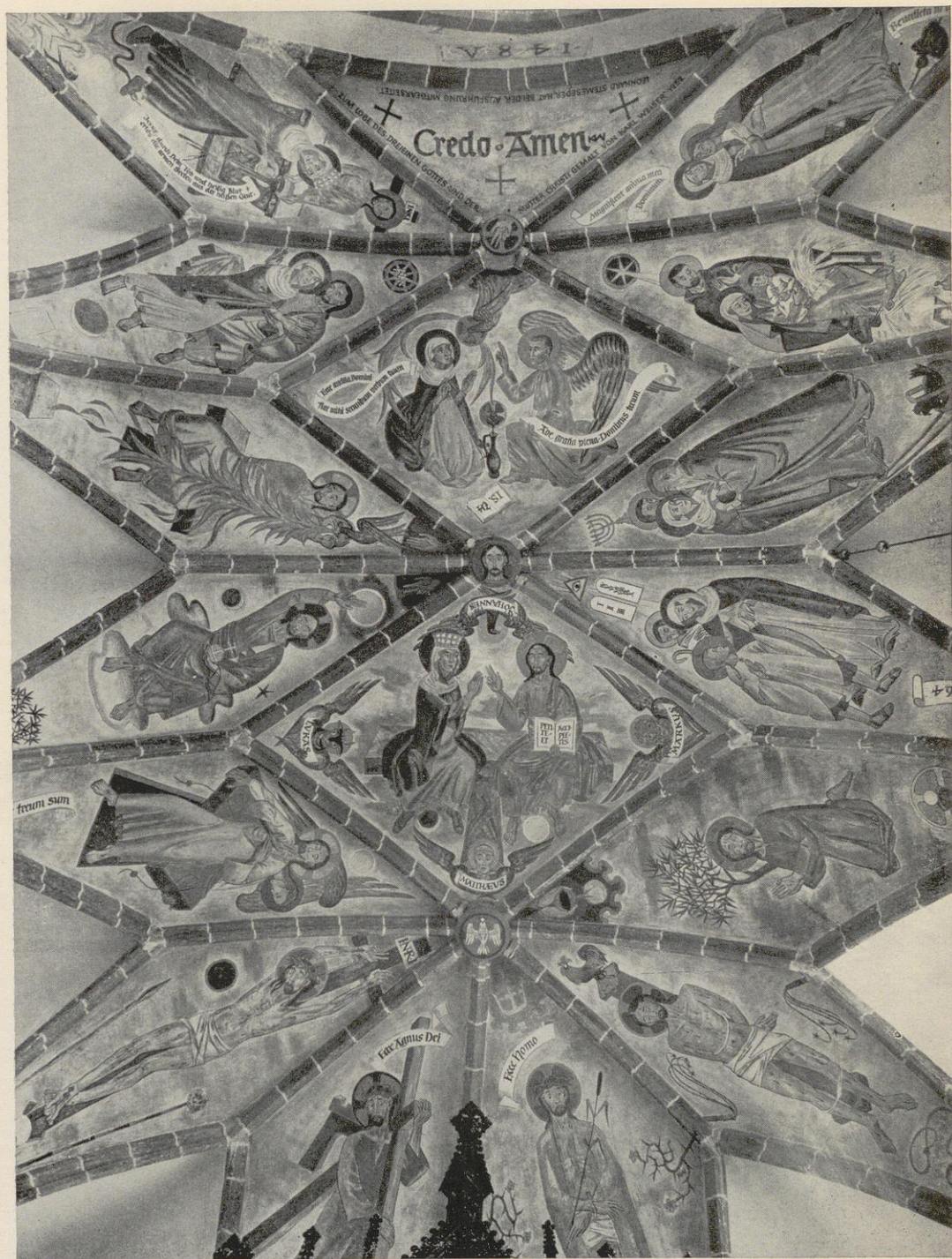
Eine Frohbotschaft des Lebens ist darum auch die Wirklichkeit der sakramentalen Existenz der Kirche, die noch tiefer in ihren Zusammenhängen aus dem Glauben begriffen werden muß. Die Sakramente, die Mysterien im weiteren Sinn, sind die Quellen, aus denen durch die Kirche von Christus und dem Vater her der Welt das Leben zuströmt. Und es muß noch tiefer erkannt und geglaubt werden, daß in dieser sakramentalen Existenz der Kirche unser ganzes christliches Dasein wurzelt. Denn es hebt an mit jenem Sakrament, in dem wir durch das Wasser und den Heiligen Geist zu jenem neuen Leben geboren werden, durch das allein wir Anteil am Leben Gottes und an Seinem Reiche haben. Und wenn mit einem Akt der Lebenspendung von oben unser

christliches Dasein beginnt, sollten wir daraus nicht erkennen, daß es sich so auch fortsetzen und vollenden muß? Und es setzt sich fort in allen Sakramenten, besonders in der Eucharistie.

Wenn wir das Wort des Herrn bedenken: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, werdet ihr das Leben nicht in euch haben“, dann muß uns Schmerz und Scham überkommen, daß die Kirche unter schwerer Sünde gebieten mußte, wenigstens einmal im Jahr zu kommunizieren! Und haben wir bedacht und erkannt, welche Frohbotschaft des Lebens für die Welt das Wort des Herrn ist: „Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt“? Müßten wir nicht allen, die hungern nach Leben und verdursten an den Wassern der Welt, wie Christus dem Weib am Jakobsbrunnen zurufen: „Oh, wenn du doch die Gabe Gottes erkennen würdest!“ Müßten wir nicht an ihnen allen zu Kündern der Frohbotschaft des Lebens werden? — Und haben wir jenen herrlichen Lebensaustausch begriffen, der in der Eucharistie als Sacrificium zwischen Gott und der Welt, zwischen Himmel und Erde sich fort und fort vollzieht? Denn in der Feier der Eucharistie strömt uns von Gott das Leben zu, insofern sie sacramentum ist, und wir geben es Gott durch Christus wieder zurück im sacrificium: alles Leben, das wir haben, das Leben der Natur und der Gnade, wird zur Gabe für ihn. Was ist doch das für ein erhabener Kult, ein Kult des Lebens, des ganzen Lebens. Wie arm ist daneben der Gedanke, daß der Mensch durch eine Tat allein, durch seine Tat, Gott verehren und in eine Lebensbeziehung mit ihm gelangen könne! Der heilige Augustinus hat für die Lebensbedeutung der Eucharistie in diesem Sinne vom Christen die klassische Formel geprägt: „Vivat Deo de Deo“, „Er lebe für Gott von Gott“.

Welches Bild des Lebens könnte doch von diesen großen Wahrheiten und Heilswirklichkeiten Gottes in unsere Welt hineingestellt werden! In eine Welt des Todes, der Vernichtung und des Leidens. In eine Welt, in der nicht nur Millionen von Menschen ihr Leben lassen mußten, sondern in der auch der Glaube an den Menschen und bei vielen die Hoffnung auf das Leben geschwunden ist. Möchte doch, wie die Kirche einmal betet: „die ganze Welt erfahren und sehen“, wie durch dieses Leben „das Niedergeworfene aufgerichtet, das Altgewordene erneuert wird, wie alles zur Unversehrtheit seines Ursprunges zurückkehrt, durch den, von dem es seinen Ausgang genommen: Christus unserm Herrn“ (Karsamstag, Oratio nach der 8. Prophetie).

Eine Frohbotschaft des Lebens ist das Geheimnis der Eucharistie in einer besonderen Weise: „Wer von diesem Brote ißt, wird leben in Ewigkeit.“ „Der Tod entreißt ihm das Leben nicht, er gestaltet es nur um“ in ein höheres Leben. *καὶ ζωὴν αἰώνιον*, Medizin der Unsterblichkeit haben die griechischen Väter dieses heilige Geheimnis genannt. — Aber ich glaube, daß wir erst selbst noch die ganze Tiefe und Schönheit des Lebens begreifen lernen müssen, für das diese Speise uns die Keime in die Seele senkt. Ich glaube, daß auch wir Christen die Fülle des Lebens in Gott, des ewigen Lebens, zu dem wir gerufen sind, noch gläubiger und tiefer erfassen, daß wir den Himmel nicht nur als einen Ort der Ruhe und des Friedens, sondern des höchsten, des herrlichsten Lebens, der Erfüllung aller Lebenssehnsucht erkennen lernen müssen: durch das lumen gloriae, das uns eingegeben



(Photo Pusche)

Presbyterium-Deckengemälde „Die Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes“ in der Pfarrkirche Weyregg am Attersee von akad. Maler Karl Weiser.
(Siehe dazu den Beitrag von Univ.-Prof. Dr. Anselm Weissenhofer, S 147

wird, erfährt unser ganzes Leben eine Steigerung, die alles menschliche Begreifen überragt; in der visio beatifica, in der seligen Gottschau, wird uns eine neue Erkenntnisfähigkeit geschenkt, durch die wir Gott, den Urheber alles Lebens, und die ganze außergöttliche Wirklichkeit in einer Weise erkennen werden, die alle Weisheit dieser Welt ins Ungeahnte übersteigt. Und durch dieses lumen gloriae wird auch die höchste Kraft, die so weit das Leben der Menschen und Völker in dieser Welt bestimmt hat, die Liebe, eine Kraft und Vollendung erfahren, die wir nicht zu ahnen vermögen. Nicht Passivität, nicht Tatenlosigkeit ist der Himmel, sondern **Leben**, höchstes vollendetstes Leben. Und während in dieser Welt alles Leben ständig vom Tode bedroht ist, hat jenes Leben in überquellender Freude Anteil an der Unzerstörbarkeit, an der Fülle und Macht, an der Ewigkeit des Lebens Gottes.

Sollten wir uns nicht endlich aufmachen und die Frohbotschaft dieses Lebens laut verkünden vor der Welt? Welche Verblendung war und ist es doch, vom Glauben her gesehen, das Christentum als eine „lebensfeindliche Macht“ zu sehen und darum zu verfolgen!

Eines dürfen wir dabei aber nie vergessen: Das Zeichen, unter dem unser Leben steht, von dem her uns alles Leben zufließt, ist in der natürlichen Ordnung ein Zeichen des Todes: das Kreuz! Und darum dem bloß natürlichen Menschen unbegreiflich, ja ein Ärgernis und eine Torheit: Das Kreuz, „daran das Leben starb, und Leben aus dem Tode erwarb“, das Kreuz, an dem „Tod und Leben einen seltsamen Zweikampf kämpften, und der Fürst des Lebens dem Tode erliegend herrscht als König und lebt“. Und darum ist die Gemeinschaft und Herrlichkeit des Lebens mit Christus nur dem gegeben, der bereit ist, in die Gemeinschaft des Todes mit ihm einzugehen. So ist es in der Taufe, so ist es in allen Sakramenten, in der ganzen christlichen Existenz. Denn solange wir hier auf Erden weilen, gilt das Wort des heiligen Paulus für uns: „Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit“ (Kol. 3, 3).

Ist nicht gerade das die Frohbotschaft des Lebens an eine Welt voll Leiden? Solange wir hier auf Erden weilen, „tragen wir allezeit das Todesleiden Christi an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an ihm offenbar werde... Darum verzagen wir nicht, denn wenn auch unser äußerer Mensch zugrunde geht, so wird der innere doch Tag für Tag neu gestaltet. Und die augenblickliche Bedrängnis verschafft uns eine überschwengliche, ewige, alles aufwiegende Herrlichkeit. Nur müssen wir unseren Blick nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare richten, denn das Sichtbare währt nur kurze Zeit, das Unsichtbare dagegen ewig“ (2 Kor, 4, 16 ff.).

Nur wenige Tage trennen uns noch von Weihnachten. Wenn mitternächtiges Schweigen das All umfängt, will unter dem Schleier des Mysteriums Gottes allmächtiges Wort wieder herabsteigen vom Himmel auf die Erde, um der Welt das Leben zu bringen: Nativitas Domini nostri Jesu Christi — wunderbares Geheimnis des Lebens. Möchte Sein Advent, Seine Geburt in uns auch eine Frohbotschaft des Lebens an die Welt werden! Denn wir glauben daran, daß Er kommt, wie die Kirche in der 2. Weihnachtsmesse sagt: „um durch Seine neue Geburt die altgewordene

Menschheit zu verjüngen.“ „Deus tu conversus vivificabis nos...“, „Gott, wende Dich zu uns und schenk uns neues Leben!“ Laß uns erkennen und verkünden die Frohbotschaft Deines Lebens!

„Agnosce, o Christiane, dignitatem tuam“, so ruft uns in der heiligen Nacht Leo d. Gr. zu. Dieses Wort eines Mannes, der die Kirche Gottes in ähnlich sturmbelegter Zeit regiert, wie es die unsere ist, der Retter und Repräsentant der christlich-abendländischen Kultur war, dieses Wort sei ein Adventsruf und eine Frohbotschaft des Lebens an das christliche Abendland von heute: eine Frohbotschaft, die auf den gleichen Klang gestimmt ist wie die, die sein Nachfolger Pius XII. heute in die Welt sendet!

„Erkenne, o Christ, deine Würde, und, der göttlichen Natur teilhaft geworden, kehre nicht zurück in die Kleinheit und Niedrigkeit deines früheren Lebens! Bedenke, welchen Hauptes und Leibes Glied du geworden, daß du der Gewalt der Finsternis entrissen und in Gottes Licht und Reich verpflanzt bist.“

Möge die Geburt unseres Herrn Ihnen allen die Fülle seines Lebens und Seiner Liebe schenken.

Lassen Sie mich schließen mit einem Wort, das ich mir anderwärts zum Gegenstand einer Vortragsreihe gewählt habe. Es steht drüben über dem romanischen Portal unserer Abtei-Kirche St. Peter — ein Adventsruf Christi an unsere Zeit, an unsere Stadt:

„Ich bin des Lebens Pforte.
Ihr Heilsbedürftigen alle,
kommt, tretet durch mich ein:
Es führt kein anderer Weg zum Leben!“

Dr. P. Adalbero Raffelsberger O.S.B. †

Allen unseren Lesern und Freunden wünschen wir
von Herzen gnadenvolle Feste
und bitten auch für das kommende Jahr
um treue Mitarbeit.

DIE SCHRIFTFÜHRUNG
